

„Nur, wenn du mir sagst, was los ist. Ich hab keine Lust, wegen einer Kleinigkeit mein Leben aufs Spiel zu setzen.“

Nemo atmete tief durch. Freds Schisserigkeit ging ihm manchmal ganz schön auf die Nerven. Er warf einen Seitenblick zu Frau Koch, die gerade mit einem Kabel hinter die Kommode krabbelte. Trotzdem ging er lieber auf Nummer sicher und zog Fred in die Toilette. Er schloss die Tür ab und betätigte die Spülung, damit das Rauschen seine Stimme übertönte. „Ich hab ein neues Päckchen bekommen.“

„Ist nicht dein Ernst!?“ Alarmiert riss Fred die Augen auf. „Wieso hast du es angenommen?“

„Hab ich nicht!“, verteidigte sich Nemo. „Ich hab ausgeschlafen. Schließlich ist Samstag. Und als ich aufgestanden bin, lag es schon vor der Tür. Also, was ist? Gehen wir?“

Fred antwortete nicht.

Er war schon aus der Tür.

Three torn strips of paper are layered on top of each other. The top strip is white with black text. The middle strip is grey with black text. The bottom strip is grey with black text.

Kapitel 2

ÖFFNEN ODER NICHT ÖFFNEN -

das ist hier die frage

Nemo preschte in die Auffahrt. Er sprang vom Rad, lehnte es an eines der Gästeautos, die den Carport blockierten, und zog das Päckchen von seinem Gepäckträger. Ungeduldig wartete er, bis Fred das Rad seiner Schwester ordentlich abgestellt und an einen Laternenpfosten gesperrt hatte. Dann endlich betraten sie gemeinsam den Garten. Nemo staunte.

Odas Haus war viel hübscher als der kleine Bungalow, in dem er mit seinen Eltern lebte, oder Freds Wohnung im dritten Stock eines alten Mietshauses.

Bei den Mandelbrots war alles modern und schön. Das Haus war aus viel Glas und Holz gebaut. Davor erstreckte sich ein Garten mit knorrigen Obstbäumen, an denen bunte Lampions baumelten. Im Schatten standen weiß bezogene Stühle, auf den Tischen warteten Teller mit Goldrand, geschliffene Gläser und Limonadenkrüge, an denen gezuckerte Johannisbeeren baumelten. Auf einem silbernen Tablett formten Schoko-Windbeutel die Zahl 40. Das Sonnenlicht spiegelte sich im himmelblauen Pool und warf goldene Lichtreflexe auf die gut aussehenden Gäste. Bestens gelaunt plauderten sie und nippten an ihren Champagnergläsern. Fast die gesamte Boringer Prominenz war anwesend. Nemo erkannte Bürgermeister Ölmez und viele Gesichter von TV Kabeljau, dem örtlichen Lokalsender. Wahnsinn, da war ja auch Hubschi Hubert, der sportliche Wettermann! Und da, die blonde Schauspielerin, die er neulich in einer Fernsehshow gesehen hatte!

Und klar: fast alle Schauspieler aus *Grenzenlose Liebe*.

Nemo dachte an seine Mutter. Sie wäre jetzt sicher blass vor Neid, wenn sie wüsste, wo er war. Die Seifenoper war ihre absolute Lieblingssendung. Jeden Abend, wenn sie aus dem Supermarkt kam, gab es nichts Schöneres für sie, als eine Pizza in den Ofen zu schieben, sich von Nemos Vater die Füße kraulen zu lassen und die Sendung zu gucken.

Nemo hatte früher immer gerne mitgeguckt, weil Odas Eltern mitspielten. Aber jetzt, wo er mit Oda persönlich befreundet war, tat er das nicht mehr so oft.

Da war sie ja!

Nemo blieb wie angewurzelt stehen. Oda stand auf der Terrasse und servierte, gemeinsam mit Bernadette, Lachsbrötchen und kleine Cracker mit Forellenkaviar. Sie trug einen leuchtend roten japanischen Kimono mit großem Blumenmuster. Ihre braunen Haare hatte sie zu einem Knoten

gebunden, in dem zwei Essstäbchen steckten. Nemo fand, dass sie wie immer super hübsch aussah. Wenn nicht noch besser als sonst. Gerade wollte er auf sie zugehen, als Fred an ihm vorbeistürmte. „Los, Lagebesprechung in deinem Zimmer!“, rief er Oda zu. „Ich muss gleich wieder heim, das Fahrrad zurückbringen.“ Verdattert stellte Oda die Platte mit dem Lachs ab und folgte ihm ins Haus. Nemo lief den beiden hinterher. „Jetzt mach nicht so ’ne Hektik! Deine Schwester wird ja wohl nicht ausgerechnet jetzt ’ne Fahrradtour machen wollen.“ „Doch!“, beharrte Fred. „Jeden vermaledeiten Nachmittag radelt sie in die Stadt und kauft kiloweise Erdbeeren. Keine Ahnung, warum.“ Er blieb im Wohnzimmer stehen und sah sich um. „Wo lang?“ Oda dirigierte die Jungs die Treppe nach oben. „Wahrscheinlich steht sie nicht auf Erdbeeren“, vermutete sie, „sondern auf Finn.“ „Finn?“, fragten Nemo und Fred gleichzeitig.

„Das ist der Typ, der in der großen Erdbeere sitzt und die Erdbeeren verkauft“, klärte Oda die Jungs auf. „Er ist aus der Siebten. Alle Mädchen stehen auf ihn.“

Alle? Nemo verspürte einen kleinen Stich in seinem Herzen.

Oda nickte. „Alle. Aber Finn beachtet keine. Er sitzt immer nur da und starrt auf sein Handy.“

Als sie im ersten Stock angekommen waren, öffnete sie eine Zimmertür.

„Krass!“

Staunend betraten Nemo und Fred Odas Reich. Synchron wie zwei Delfine glitten ihre Blicke vom Hochbett über einen riesigen Kleiderschrank, vorbei an einem Regal mit Fernseher, Spielkonsole und Anlage, bis hin zu einem Schreibtisch, auf dem ein pinkfarbener Laptop stand.

„Was ist denn überhaupt los?“, fragte Oda.

„Das ist los!“ Nemo legte das Päckchen auf den kreisrunden Teppich, der in der Mitte des Zimmers lag.